Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 24. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

St. Gallen — Sonntag, 13. Juni.

Inhalt: Gedicht: Hochamt im Walde. — Die Anfänge des modernen Luxus. — Das Barfußgehen. — Schweizer gemeinnütziger Frauenverein. — Wie soll die Frau sein. — Eine Frauen-Universität in Japan. Sprechsaal. — Aphorismen von O. Weiß. — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung.)

Beilage: Gedicht: In meinem Garten. — Die Heilkraft des Sonnenlichts. — Neues vom Büchermarkt.

Hochamt im Walde.

Wie ist's im Wald so kirchenstill —
Kein Baum, kein Blatt sich rühren will —
Die Bäume schau'n so ernst darein,
Es muß im Wald wohl Sonntag sein?

Ein Glockenton klingt durch die Luft
Und rings erhebt sich Blütenduft.
Die Bäume säuseln lind darein
Es sollte wohl gesungen sein?

Auf rauscht der Wald voll Majestät,
Wie Bibelwort und still Gebet.
Vorüber rauscht mit Macht der Strom —
Ein Hochamt ist's im Waldesdom.

Anbetend steh' und lausche ich —
Ringsum so ernst und feierlich!
Fernab der Glocke Ton verhallt —
Die Nacht beginnt, es schläft der Wald.

F. Brunold.

Die Anfänge des modernen Luxus.

Die Bildung großer nationaler Staatswesen unter einer straffen, sich immer mehr befestigenden staatlichen Gewalt im Zeitalter Ludwig XIV., die für die Umgestaltung und Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse von einschneidender und fruchtbarer Bedeutung ward, behandelt Professor Martin Philippson in einem besonders fesselnden Abschnitte von „Ullsteins Weltgeschichte". Wir entnehmen der Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahrhundert des „Königs Sonne" die nachstehenden Ausführungen, in denen die Verfeinerung und bequemere Gestaltung des Lebens durch die Anfänge des „modernen Komforts" und die Einführung neuer Genußmittel dargestellt wird.

Von den Regierungen sorgfältig behütet, wuchsen Fabrikation und Verkehr, und mit diesen Wohlstand und Behaglichkeit des täglichen Leben. Die Sänften, die in Italien am Ende des 16. Jahrhunderts aufgekommen waren, verbreiteten sich über ganz Europa. Zuerst war das Volk sehr entrüstet, daß ein Mensch andere als Lasttiere benütze; allein nach wenigen Jahrzehnten waren die Tragsessel im allgemeinen Gebrauch. Aber auch die Kutschen, zuerst ausschließlich von den Vornehmen benutzt, wurden weiteren Kreisen zugänglich. 1636 gab es in London und dessen Vororten 6000 Kutschen, darunter viele Mietwagen: 1660 standen dort 800 Droschken an den Straßenecken zur Verfügung des Publikums. Um dieselbe Zeit wurden die Wagen zum ersten Male mit Glasfenstern ausgerüstet. Reisen brauchten nicht mehr wie früher zu Fuß oder im Sattel oder auch in Pferdesänften unternommen zu werden; wenigstens in Westeuropa wurden immer mehr die Postwagen vorgezogen. Freilich gingen sie sehr langsam; die Fahrt von London nach Oxford, die jetzt in 1½ Stunden zurückgelegt wird, dauerte 1692 zwei Tage, die von London nach York, jetzt vier Stunden, damals vier Tage.

Neben der Personen- entwickelte sich auch die Briefpost, und zwar in viel schnellerem Tempo, da das Bedürfnis ein weit größeres und umfassenderes war. In England hatte König Karl I. die Post zu einer königlichen Anstalt gemacht, die er übrigens für 7000 Pfund Sterling verpachtete. In Frankreich datierte die Staatspost schon aus dem 15. Jahrhundert; unter Ludwig XIV. wurde Louvois ihr Chef, der sie aber, ebenso wie es in England geschah, verpachtete; die Höhe der Pachtsumme, 320,000 Taler, zeigt die Bedeutung der Anstalt. In den spanischen Ländern und im Deutschen Reiche stand die Post unter der erblichen Verwaltung des Hauses Thurn und Taxis. Aber für Preußen-Brandenburg befreite sich der Große Kurfürst von diesem Zwange und richtete eine eigene Post ein, deren Kurse sich von Warschau aus über das gesamte nördliche Deutschland, von Memel und Königsberg bis nach Hamburg, Bremen, Emden, Cleve, dann bis Leipzig und Breslau erstreckten; Berlin bildete ihren Mittelpunkt. Von Warschau nach Königsberg gebrauchte sie nur zwei, von dort nach Berlin fünf Tage. Von Berlin nach Wien ging sie in sechs Tagen, während bisher vierzehn Tage dazu erforderlich gewesen waren. Es war eine großartige Schöpfung, die nicht nur einen mächtigen Hebel für Gewerbetätigkeit und Handel in den brandenburgischen Staaten, sondern beabsichtigtermaßen auch ein kräftiges Mittel der landesherrlichen Gewalt zur Einigung der zerstreuten Provinzen und zur scharfen Zentralisierung des Beamtenapparates ausmachte.

Man erhob größere Forderungen an Reinlichkeit der Straßen in den Städten. In Wien, Paris, London wurden solche regelmäßig von Kot und Unrat gesäubert; für Berlin erzwang es der Große Kurfürst durch wiederholte Befehle. Auch die öffentliche Beleuchtung verallgemeinerte sich immer mehr, seit 1682 erhellte man die Berliner Straßen durch Laternen, die auf Pfählen angebracht waren. Allmählich entstanden Einrichtungen zum Löschen von Bränden: Zimmerleute, Schmiede und Schornsteinfeger wurden regelmäßig zur Feuerwehr herangezogen, und zwar umsomehr, als die Häuser in den großen Städten bereits eine Höhe von vier bis sechs Stockwerken erreichten, ohne das Dach, das auch Zimmer enthielt. Fenster mit Glasscheiben waren bis ins 17. Jahrhundert in Italien, mit Ausnahme Venedigs, noch wenig gebräuchlich, und wurden durch ausgespanntes Leinen, Zeug oder Papier ersetzt, während man sie in Deutschland, England und Frankreich schon allgemein verwendete. Es hängt das mit der größeren Sorgfalt des Nordens für die Behaglichkeit und Schönheit des eigenen Heims zusammen. Dagegen war der Gebrauch der Gabeln beim Essen in Italien schon während des 16. Jahrhunderts bekannt. Im Norden der Alpen bediente man sich hierfür noch immer der Finger bis tief in das 17. Säkulum hinein, wo erst allmählich die Gabel den Sieg davontrug.

Durch die kommerziellen Beziehungen zu den überseeischen, zumal den tropischen Gegenden, wurde jedes der Schiffahrttreibenden Länder Europas der Markt für die Erzeugnisse seiner Kolonien. Eine Menge bisher unbekannter Genüsse und Nahrungsmittel wurde in unseren Erdteil eingeführt. Der Kaffee, vom äthiopischen Hochlande, seiner Heimat, im 12. oder 13. Jahrhundert nach Arabien verpflanzt, kam im 16. Jahrhundert nach Konstantinopel, erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts nach Europa, und zwar nach England, wo er zunächst in London im Jahre 1652 öffentlich verkauft wurde. Der Geschmack an dem würzigen und anregenden Getränke verbreitete sich schnell in der britischen Hauptstadt. Kaffeehäuser entstanden, die die Versammlungsorte der eleganten, literarischen, gelehrten und politischen Welt, eine Macht im damaligen öffentlichen Leben wurden. Einige von ihnen enthielten sogar naturwissenschaftliche Sammlungen. Erst zwei Jahrzehnte später wurden Kaffeehäuser in Frankreich eröffnet, 1671 in Marseille, 1672 in Paris. Unter dem lebhaften und geselligen französischen Volke fand die Sitte schnell Anklang; die Hauptstadt zählte bald 300 Kaffeehäuser, wo einheimische und fremde Zeitungen auflagen, Literatur, Kunst, Tagesklatsch und selbst Politik mit großer Freiheit besprochen wurden, meist in oppositioneller, neuerungssüchtiger Färbung. Es durfte dort nicht geraucht werden, und es herrschte in ihnen allen der Ton der guten Gesellschaft. Das erste Kaffeehaus Deutschlands entstand 1680 in Hamburg. Auch Italien und Holland ahmten diese Einrichtung nach, die aber nirgends solchen sozialen Einfluß ausübte, wie in England und Frankreich. Nationalgetränk wurde der Kaffee für die Deutschen erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. So sehr auch die Merkantilisten dagegen eiferten, daß für den Kaffee ungeheure Mengen Geldes ins Ausland gingen — er hat am meisten dazu beigetragen, daß der aus dem Mittelalter überkommene und noch im 17. Jahrhundert bis in die höchsten Kreise gepflegte Brauch des maßlosen Trinkens von Bier und Wein zu allen Tageszeiten allmählich verdrängt wurde. Sein Genuß hat verfeinernd und versittlichend auf die Deutschen gewirkt.

Langsamer bürgerte der Tee sich in Europa ein. Schon am Ende des 16. Säkulums hatten ihn Portugiesen und Engländer dorthin gebracht. Die gesamte Tee-Einfuhr in England betrug noch 1668 nur 100 Pfund; er kostete im Jahre 1650 freilich 6 bis 10 Pfund Sterling das Pfund (nach dem heutigen Geldwerte 360 bis 600 Franken). Erst nach Ende des Zeitraumes ist er allgemeines Getränk auch der Aermsten geworden, zuerst im eigentlichen England, dann in Schottland.

Den Genuß der Schokolade führten die Spanier aus Mexiko ein, wo die Eingeborenen sich aus Kakao-

bohnen, vermischt mit Weizenmehl und Vanille, ein Getränk bereiteten, das sie Chokatl nannten. Im 17. Jahrhundert bürgerte sie sich schnell in den vornehmen Klassen der romanischen Nation ein, in Italien aber ward sie zum Volksgetränk. In Frankreich erhielt man sie in den Kaffeehäusern, während in England, wo man sie noch 1637 nur vom hören sagen gekannt hatte, gegen Ende des 17. Jahrhunderts besondere Schokoladenhäuser entstanden, die luxuriös eingerichtet waren und wo Stutzer und galante Damen zu dem würzigen Getränke noch ein Glas Zimmtwasser schlürften.

Diese Getränke dienen nur nebenbei zur Nahrung. Ihre wahre Bedeutung für die europäische Menschheit liegt auf einem anderen Felde. Sie sind hauptsächlich Reizmittel, Stimulantien, dazu bestimmt, die übermäßig angestrengten Nerven fieberhaft arbeitender und sich mühender Geschlechter wieder anzuregen und zu neuer Tätigkeit zu befähigen. Gerade hiefür sind zumal Tee und Kaffee durchaus unentbehrlich geworden.

Das Barfußgehen.

Unglücklicherweise bringt die Verfeinerung der Sitten Uebelstände mit sich, die in vielen Fällen auf die körperliche Gesundheit sehr nachteilig einwirken und ernste Erkrankungserscheinungen zur Folge haben können. Mit unserer hohen Kultur haben wir es so weit gebracht, daß wir uns entsetzen, sogar wenn Kinder Barfuß gehen, von den Erwachsenen gar nicht zu reden — für Spott und Hohn müßten dieselben bestimmt nicht sorgen. Und doch, wenn Ihr einen dieser Spötter fragen würdet, weshalb er spotte, er solle sein Verhalten rechtfertigen und mit in die Augen springenden Beweisen aufrücken, so käme er ungemein in Verlegenheit und könnte höchstens anführen, es sei nun einmal nicht schicklich. Weshalb nun aber soll das Entblößen eines schönen, sauberen Fußes weniger schicklich sein, als das der Hand? Ist etwa ein in luftdichte Socken und Schuhwerk eingezwängter Schweißfuß mit seinem eigenartigen Parfum schicklicher? Fußschweiß zu vertreiben, kann ungemein gefährlichen Komplikationen rufen, aber jenem Geruch, dem gewiß niemand nachweinen wird, den Garaus zu machen, das ist auf naturgemäße, einzig unschädliche Weise leicht möglich. Wenn wir den Fuß beständig von der Luft umfächeln lassen, so wird der Schweiß von derselben absorbiert; steckt derselbe aber in Socken und Schuhen, die der Luft keinen Zutritt gewähren, so oxidiert der Schweiß. Also erst dem zersetzten Schweiß ist das bekannte Aroma eigen. Verhindern wir die Zersetzung durch ständiges Luftbad und lassen aber den Fuß seine Ausscheidungen ungestört weiter betreiben, so stehen wir auf naturgemäßem Boden und die wohltätige Wirkung auf den gesamten Organismus wird nicht ausbleiben. Weshalb dies so sein muß, wird jedem denkenden Leser einleuchten, wenn er sich vergegenwärtigt, wie unsere Fußsohlen anatomisch beschaffen sind:

Die Nerven- und Blutgefäße der untern Extremitäten finden hier ihre Erledigung in reichen Verzweigungen und außerdem ist die Haut der Fußsohle mit besonders großen und vielen Schweißporen versehen. Infolgedessen sind gerade diese Teile unseres Körpers zu lebhaftem Stoffwechsel vorgebildet, funktionieren aber in ihrer Blutzirkulation und Nerventätigkeit bei den wenigsten Menschen normal. Das kommt daher, weil die Füße am allerwenigsten hygienisch behandelt werden. Mehr als man gewöhnlich annimmt, werden dadurch allerlei Stauungserscheinungen nach Unterleib, Brust, Hals, Kopf und Rückenmark verursacht, was ernste Leiden zur Folge haben kann. Bei kräftiger Durchblutung der Fußsohlen werden solche Kongestivzustände jeder Art gehoben, indem durch Barfußgehen eine leichte Reizung der dort befindlichen Nervenendungen bewirkt wird, was sich tatsächlich durch folgende Beobachtungen beweisen läßt: Fortgesetztes Barfußgehen, besonders im Freien, verstärkt den Blutzufluß nach den Füßen derart, daß sie rot werden, prickeln, jucken und anschwellen, so daß die seither getragene Fußbekleidung häufig zu eng wird. Ferner beobachtet man, daß durch systematisch betriebenes Barfußgehen ein Schweißfuß äußerst günstig beeinflußt wird und zwar, wie bereits bemerkt, ohne die üblen Folgen, welche das Vertreiben der Schweißfüße durch irgendwelche „Mittel" auf edlere Organe hat. Wie ist das zu erklären? — Es gibt zwei Arten von Schweiß: 1. den Stoffwechselschweiß (Reaktionsschweiß), der ein Gesunderhalten unseres Körpers oder wichtiges Heilbestreben der Natur darstellt; 2. den Lähmungsschweiß (paralytischer Schweiß), welcher dadurch zustande kommt, daß jene feinen Endungen des sympathischen Nervensystems, welche die Regulierung der Schweißdrüsen zu besorgen haben, nicht richtig funktionieren, weil sie zeitweise mehr oder weniger gelähmt sind. Hieher gehören die Nachtschweiße sehr geschwächter Personen, wie auch der sogen. Schweißfuß. Durch den leichten Reiz, welcher beim Barfußgehen auf jene feinen Nerven hervorgebracht wird, kräftigen sich dieselben derart, daß sie ihr Aufseheramt wieder ordentlich verwalten können; die krankhafte Schweißabsonderung wird gehoben und macht der nicht lästigen, natürlichen Platz. Diese beiden Beobachtungen beweisen zur Genüge, daß durch Barfußgehen die Blutzirkulation in den Füßen bedeutend vermehrt und ein wohltuender Reiz auf die dort befindlichen Nervenendigungen ausgeübt wird.

Der Leser wird nun ohne weiteres auch selbst einsehen, daß die so vielfach vorkommenden kalten Füße auf gar nichts anderes zurückzuführen sind, als auf gestörte Blutzirkulation. Hebung der Ursache bedeutet deshalb Heilung des krankhaften Zustandes. Diese Hebung geschieht aber nicht durch noch mehr Einpacken in Schuhwerk und luftdicht Abschließen des Fußes, sondern durch Einwirkenlassen der Luft auf die Nervenendigungen. Wer einmal den großen Genuß und die äußerst wohltuende Wirkung solcher Luft-Fußbäder verspürt hat, der nimmt gern jede Gelegenheit, die sich ihm bietet, wahr, um sich Kopf und Herz wieder einmal freizulaufen. Gesunde können jetzt mit der warmen Jahreszeit ohne weiteres barfußgehen oder durch Tragen von Sandalen oder entsprechendem luftdurchlässigem Schuhzeug sich den wohltuenden Reiz der Fußdurchblutung verschaffen. Leidende aber, oder verweichlichte Stubenhocker, welche leicht sogenannte Erkältungszustände oder Zahnschmerzen und dergleichen durch Abkühlung oder Durchnässung der Füße (beim Barfußgehen) bekommen, wie auch nervös reizbare Personen, sollen ihre Füße vorerst vorbereiten, damit dieselben ihre normale Tätigkeit wieder erlangen. Dazu mache man täglich kühle bis kalte Abreibungen mit einem groben Handtuch; 2—3 Minuten Reibung an jedem Fuß genügen. Nach dem Bekleiden der Füße mit trockenen, vielleicht sogar etwas erwärmten luftdurchlässigen Strümpfen und Schuhen oder Sandalen, mache man sofort ausgiebige Bewegung und sorge dadurch für Erwärmung. Die Abreibung kann von 16 bis 18° R. herab geschehen, in der Weise, daß man von Tag zu Tag das Wasser 1° R. kühler nimmt. Ist man auf der niedersten Temperatur angelangt, dann beginne man (in der wärmeren Jahreszeit) auf trockenem Rasen und trockenen Fußwegen durch etwa fünf Minuten zu gehen, lege täglich 1—3 Minuten dazu und mache darauf mit wieder bekleideten Füßen einen Marsch, bis diese wieder die normale Temperatur haben. Hat man sich auf diese Weise an das Barfußgehen gewöhnt, so trachte man darnach, täglich im Morgentau und alsdann, um sich im Gegensatz zu üben, mittags auf der heißen Straße barfuß zu gehen. Wer zu viertelstündigem Barfußgehen auf trockenem Boden und im Morgentau einmal vorgerückt ist, der kann unbeschadet auch bei kühlem, nassem Wetter oder im Hause auf kalten Steinplatten, ja sogar im frischgefallenen (nicht gefrorenen) Schnee diese Uebung vornehmen und ist damit wetterfest geworden.

Wer jetzt diese Winke befolgt und mit der hygienischen Fußpflege bei der gegenwärtigen prächtigen Witterung einsetzt, wird so abgehärtet werden, daß er die Witterungswechsel im Herbst und Winter gar nicht fühlen wird und das wiederum hat zur Folge, daß ihm dann nicht jedes kühlere Lüftchen einen Schnupfen verursacht. Gefährlich ist also diese Abhärtung nur für die Schnupfer-„in" und Katarrh-„ol"-Fabrikanten, denn du wirst nicht in den Fall kommen, dein Geld für solches Zeug auszugeben. Wer also einmal einen Winter ohne Nasen- oder Brust-Katarrh nebst Begleiterscheinungen erleben möchte, der prüfe diese Vorschläge durch Selbstprobieren auf deren Zuverlässigkeit und denke an Schillers Worte: „Der kluge Mann baut vor!" N.-V., H.

Schweizer Gemeinnütziger Frauenverein.

Die Jahresversammlung pro 1909 findet den 23. Juni in Langenthal statt. Nach der Begrüßungsrede der Präsidentin und Erledigung der geschäftlichen Traktanden und der üblichen Wahlen und Berichterstattungen, werden ergänzende Mitteilungen über gedruckt vorliegende Referate gemacht und zwar: Ueber die Schweiz. Pflegerinnenschule in Zürich, über die Schweiz. Gartenbauschule in Niederlenz, über die Bekämpfung der Tuberkulose, über die Haushaltungsschulen und die Prämiierung der Dienstboten. Ebenso Mitteilungen über den Gertrudfond, die Wohlfahrtsmarken, Blumenspenden-Enthebungsmarken, Schweiz. Rote Kreuz, weibliche Rekrutenprüfungen, Internationaler Kongreß für hauswirtschaftliches Bildungswesen, der Mißbrauch des Alkohols, Schulgesundheitspflegerinnen und über Frauen- und Kinder-Schutz. Die Verhandlungen beginnen um 10 Uhr im „Markthallensaal". Um 1 Uhr Mittagessen im „Bären"; nach demselben (3 Uhr) Fortsetzung der Verhandlungen. Schluß um 5 Uhr. Wenn es die Zeit gestattet, wird noch die Besichtigung der ersten schweizerischen Porzellanfabrik vorgenommen. Anmeldungen zum Besuche der Versammlung sind an Fräulein Geiser, Präsidentin der Sektion Langenthal zu richten.

Wie soll die Frau sein, die man heiraten will?

Auf diese wichtige Frage gibt der leider zu früh verstorbene französische Humorist Max O'Rell in einem hinterlassenen Büchlein, amüsante Antwort. „Heirate, so schreibt er, eine Frau, die kleiner ist als du. Heirate keine Frau, die nicht herzlich lachen kann. Man erkennt den Charakter einer Person an der Art, wie sie lacht. Heirate keine Frau, deren Lachen gezwungen ist. Heirate eine Frau, die Spaß versteht, die den Humor zu schätzen weiß und die alle Dinge von der guten Seite sieht. Heirate keine Frau, die alles tadelt und die sich über ihre Freundinnen lustig macht, sobald sie den Rücken gedreht haben; heirate eine Frau, die ein gutes Wort zur Verteidigung der Leute hat, die man in ihrer Gegenwart lästert. Heirate eine Philosophin. Wenn Du Deine Braut ins Theater führst und die Plätze nicht vorher bestellt hast, so heirate sie, wenn sie bei der Kunde, daß alle Parkett- und Rangplätze vergriffen sind, heiter und ungezwungen ausruft: „Das macht nichts, dann gehen wir eben auf die Galerie; die Hauptsache ist, daß wir uns amüsieren!" Dieses Mädchen ist „ein guter Kerl", man kommt gut aus mit der Frau, die zufrieden ist, mit ihrem Manne ganz hinten zu sitzen, wenn in diesem Leben die Vorderplätze besetzt sind. Versuche zu ergründen, wie sie sich frühmorgens beim Erwachen benimmt, wenn man sie plötzlich aus dem schönsten Schlummer gerissen hat. Wenn sie mit einem Lächeln erwacht, heirate sie. Wenn sie aber sofort die Stirn runzelt, und zornig ausruft: „Nanu! was soll denn das heißen?" so heirate sie nicht; sie ist weder liebenswürdig noch heiter. Diese Probe ist unfehlbar. Heirate keine Frau, die die gequälten Manieren der sogenannten „guten Gesellschaft" hat. Das junge Mädchen, das sein Lächeln für die Fremden aufspart und seine schlechte Laune für die Angehörigen, ist für das eheliche Leben nicht geschaffen. Solange Du nur der „Zukünftige" dieser Dame bist, wird sie Dich wahrscheinlich sehr aufmerksam behandeln. Bist Du nicht noch ein Fremder? Aber Du kannst sicher sein, daß sie Dich, sobald sie Deine Frau geworden ist, behandeln wird, wie wenn Du zu ihrer Familie gehörtest. Wenn Du einer Frau einen Besuch machst und sie Dich eine halbe Stunde warten läßt, um sich Dir nur vollständig tadellos zu präsentieren, so heirate sie nicht. Wenn sie aber sofort kommt, so wie sie ist, die Haare einfach und rasch festgesteckt, und im Hauskleid, so ist es ein Mädchen „sans façon", ein praktisches Mädchen: heirate es, besonders wenn es sich nicht erst lange entschuldigt, daß es im Negligé kommt. Wenn die Brüder eines jungen Mädchens der Schwester Necknamen geben, Verkleinerungsformen der männlichen englischen Taufnamen Ted, Tom, Mick oder Dick! . . , so heirate das Mädchen, es ist ein guter Kamerad."

Eine Frauenuniversität in Japan.

Die Frauenbewegung hat im fernen Osten, insbesondere bei den wissensdurstigen Japanerinnen lebhaften Widerhall gefunden, der rasch in Taten sich umgesetzt hat. In Tokio besteht bereits eine Frauenuniversität, der eine Präparandenanstalt beigesellt ist; an der Universität ist die Zahl der Hörerinnen bereits auf 300 angewachsen und in der Vorbereitungsanstalt studieren 500 Japanerinnen. Die Frauen arbeiten dort nicht um die Erringung eines Titels oder eines Rechtes auf öffentliche Anstellung. Ihr einziges Ziel ist die Entfaltung ihrer geistigen Fähigkeiten, die Bereicherung der Bildung und die Erweiterung ihres Gesichtskreises. Der Lehrgang ist sehr streng und erstreckt sich auch auf die „häusliche Wissenschaft", in der Philosophie, Moraltheorie, Nationalökonomie, Physiologie, Hygiene und Hauswirtschaft gelehrt werden. Körperpflege und Leibesübungen bilden ein besonderes Unterrichtsgebiet und alle Studentinnen unterziehen sich gemeinsam den praktischen Uebungen, die der Entfaltung und Stählung des Körpers dienen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10361: Mein kleiner Knabe von 1½ Jahren leidet an Skrofulose und Blutarmut, welch erstere sich hauptsächlich in den Augen äußert. Der Kleine war deswegen seit sechs Monaten in ärztlicher Behandlung und geht es mit den Augen jetzt ganz ordentlich. Nun verordnet ihm der Arzt zu seiner Stärkung noch einen Aufenthalt an einem Kurort und kommen hiefür hauptsächlich Unterägeri und Rothenbrunnen in Betracht. Nun wurde mir von verschiedener Seite die Kuranstalt für Kinder von Herrn Dr. Weber in Unterägeri sehr warm empfohlen und würde mir um so eher passen, da man die Kinder ohne alle Begleitung dort lassen kann, was eben in Rothenbrunnen nicht der Fall sein

soll. Mir selbst wäre es leider kaum möglich für einige Wochen von Haus und Geschäft loszukommen, um das Kind zu begleiten. — Was würden mir Erfahrene raten? Besten Dank zum voraus

Besorgte Mutter.

Frage 10362: Schon früher wurde einmal in diesem Blatt das Gähnen besprochen. Die Gegenmittel sind mir aber nicht bekannt. Meine 24jährige Tochter wird vor dem Unwohlsein immer einen Tag von fortwährendem Gähnen belästigt, was für sie als Ladentochter oft recht unangenehm ist. Ist dies nicht eine Schwäche z. B. vom Magen aus? Weiß jemand ein Mittel dagegen? Zum voraus dankt für guten Rat bestens

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 10363: In meinem Kochbuch ist sehr oft die Rede von Zuckercouleur. Ist eine erfahrene Küchenbeherrscherin so freundlich, mir zu sagen, aus was diese Couleur besteht und wie sie herzustellen ist. Bestens dankt

Eine angehende Hausfrau.

Frage 10364: Es wäre einer jungen Leserin interessant die Meinung gereifter Leute zu hören in folgender Ansichtsverschiedenheit. Eine Dame aus meinem Bekanntenkreise lud mich mit ihren Angehörigen zu einem Schwingfeste ein und nun gab es ein großes Hin- und Herreden, ein nicht Verstehenwollen der Gründe, die mich von diesem Besuche abhielten. Ein einmaliges Beiwohnen an solcher Festlichkeit benahm mir die fernere Lust dazu. Dieses ehrgeizige Ringen mit der letzten Kraft. Das Aufspielsetzen der gesunden Glieder. Der häßlich anzusehende Erschlaffungszustand der Besiegten oder Verletzten griff mich an, daß von einem Genusse, einem Vergnügen nicht mehr die Rede sein konnte, ich also zu einer Wiederholung nicht geneigt war. Das nennt man nun hochgradige Nervenschwäche, krankhafte Empfindsamkeit, was ich ohne weiteres einzustecken nicht gewillt bin. Ich glaube es in notwendigen Fällen punkto helfendem Eingreifen und standhaftem Hinnehmen, von, wenn auch schmerzenden oder ergreifenden Unabänderlichkeiten, mit diesen mich reizenden Leuten aufnehmen zu können. Nur sehe ich nicht ein, warum ich, um stärker zu scheinen, Gefühle verleugnen soll, die nach meiner Meinung dem Weibe im allgemeinen eigen sein werden. Für Männer mag ein solcher Anblick wirklich nur Vergnügen sein. Für Frauen scheinen mir anderweitige Turnübungen ein wohltuenderer Anblick zu sein, ohne daß ihre Nerven krank zu sein brauchen. Es ist gespannt auf andere Meinungen

Die junge nervenschwache Leserin.

Frage 10365: Wissen werte Leser aus Erfahrung Mitteilung zu machen, ob es möglich ist, einem Kinde von sieben Jahren etwas Sinn für Musik beizubringen. Leider zeigte dasselbe bis zur Stunde nicht das geringste Gefühl hiefür, was mir als Mutter, die ich sehr an Musik und Gesang hänge, sehr leid tut. Meine Versuche, mit ihm zu singen, es für Musik zu interessieren, haben alle an Teilnahmlosigkeit gescheitert und das Kind scheint auch gar keine Singstimme zu haben. Ob es sich lohnen würde, das Kind in entsprechende Behandlung zu geben? Denn das erforderte jedenfalls mehr Geduld als ich selbst besäße. Für gütigen Rat dankt sehr

Die Mutter.

Frage 10366: Was kann und darf eine junge Tochter tun, wenn der Vater seit dem Tod der Mutter die Arbeitsfreude verloren und sich ins Trinken eingelassen hat? Er lebt still und zurückgezogen und scheint keine Interessen mehr zu haben. Die Mutter war ein lebhaftes, fröhliches Wesen und geistig sehr anregend. Ich bin leider das Gegenteil, bin still und in mich gekehrt von Natur aus und seitdem die Mutter gestorben ist und ich den Vater so abwegs kommen sehen muß, bin ich es noch viel mehr. Er hat sich von den Freunden zurückgezogen und auch den Arzt, der ihm war wie ein Bruder, haßt er, weil er ihm die Frau sterben ließ. So sehr ich mich auch schon gemüht habe, ich kann keinerlei Einfluß auf ihn gewinnen. Er ist wohl gut zu mir, aber über Ernsteres läßt er nicht mit sich sprechen, das lehnt er mit bitterem Lächeln ab. Ein guter Rat wäre eine große Wohltat für

Die betrübte Tochter.

Antworten.

Auf Frage 10353: Zitronenschale, von welcher das Weiße sauber weggenommen sein muß, wird in feine Stäbchen geschnitten und im Wasser weich gekocht, dann wird sie mit dem gleichen Gewicht Zucker zu Confiture gekocht. — Zitronenschale läßt sich auch gut aufbewahren, wenn man sie stiftelig geschnitten in ein Einmachglas gibt, dessen Boden mit Staubzucker bedeckt wurde. Die Schalen müssen jedesmal, wenn man neue in's Glas gelegt hat, mit einer dicken Lage Zucker bedeckt werden. — Man kocht die Schalen stark mit Zucker ab und läßt sie in mäßiger Wärme so lang trocknen, bis sie spröde sind, so daß sie noch warm im Mörser zerstoßen werden können unter Beigabe von Zucker. Diese Schalen werden in Gläsern verwahrt, die vorher an der Wärme gründlich ausgetrocknet wurden. Gut verschlossen müssen sie an ganz trockenem Ort aufbewahrt werden. D. H.

Auf Frage 10353: Citronenschalen wirft man ganz frisch, und nachdem das Weiße sorgfältig entfernt ist, in ein Einmachglas, das bis zur Hälfte mit Arak gefüllt ist. (Orangenschalen in Rhum.) Das gibt dann am Sylvesterabend mit warmem Wasser und Zucker einen guten Punsch. Man könnte die Schalen auch dem Apotheker zur Fabrikation von Essenzen verkaufen, aber ich weiß keine Adressen von Apothekern, welche die nötige Einrichtung hierfür haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 10354: Ameisen können nicht über Kochsalz laufen, man brauchte also nur um den Schrank eine Barikade von Kochsalz zu machen. Gefällt Ihnen dieses nicht, so tauchen Sie einen großen Waschschwamm in Zuckerwasser und legen denselben vor den Schrank; die Ameisen laufen dann hundertweise in den Schwamm und sind leicht zu töten, indem man den Schwamm in kochendes Wasser wirft. Fr. M. in B.

Auf Frage 10354: Bestreuen Sie die Gestelle Ihres Schrankes mit ungelöschtem Kalk, der zu Staub verfallen sein muß. Nach einiger Zeit werden die Bretter abgewaschen und wieder mit Kalk bestreut. Dies wird mehrmals wiederholt. — Sehr gut ist es auch, die Gestelle und Wände des Schrankes mit einer kochendheißen Alaunlösung abzuwaschen und diese am Holz antrocknen zu lassen. N. K. in Z.

Auf Frage 10354: Der Schrank soll vor allem ganz frei und nicht dicht an einer Wand stehen. Die Füße desselben müssen in Blech- oder Email-Schalen, die zur Hälfte mit Wasser und zur Hälfte mit Petroleum gefüllt sind, gestellt werden und ist nur darauf zu achten, daß immer rechtzeitig, so ca. jede Woche einmal, nachgefüllt wird. — Dieses einfache und billige Mittel hält die Ameisen ganz sicher ab und wird z. B. in den Tropen, wo die kleinen Tiere ja zu den ständigen „Hausbewohnern" gehören, allgemein angewendet. K. M.

Auf Frage 10355: Allerlei Vorbereitungen müssen natürlich für solchen Fall gemacht werden, aber trotzdem: man soll sich nicht vor der Zeit aufregen. Niemand kann in die Zukunft schauen, die leicht ganz anders herauskommt, als Sie jetzt denken. Im allgemeinen gehört die Frau in's Haus und nach den ersten Wochen an die Pflege des Säuglings, überall dort, wo es nicht dringend notwendig ist, daß die Frau mitverdient. F. M. in B.

Auf Frage 10355: Solche grundlegende Fragen dürfen im Brautstand nicht nur schüchtern angetönt werden, sondern sie sind so eingehend zu behandeln, daß ein jedes ganz genau weiß, was es von dem anderen zu erwarten hat. Nach meinem Dafürhalten hat sich die betreffende junge Frau an ihrem Mann in unverantwortlicher Weise vergangen. Er hat ihr gesagt was er von der Mutter seiner Kinder erwartet und sie hat durch ihr Stillschweigen bei ihm den Glauben erweckt, daß sie seine Anschauung teile. Es ist gefährlich für die Frau, wenn der Mann mehr Mutterempfinden hat als dies bei ihr der Fall ist. Es ist Unnatur und die rächt sich. Wie wird doch sonst die Mutter beneidet, welcher die Verhältnisse es gestatten, sich ganz ihrem Kinde zu widmen in Pflege und Erziehung. Sollte es wirklich möglich sein, daß ein weibliches Wesen sich nicht sollte für dieses Glück begeistern können? Ich meine, die junge Frau fordere das Schicksal heraus, indem sie sich ihrer natürlichen Aufgabe entzieht und des Mannes Herzenswunsch hintansetzt, um dann erst noch seine Schwester aus dem Hause zu treiben. Der Bogen könnte doch leicht zu straff gespannt werden. D. H.

Auf Frage 10355: Es ist ja aller Ehren wert, wenn die junge Frau so stramm am Miterwerben festhalten will, aber es gibt für die junge Mutter etwas höheres. Was nützt der Zuschuß zum Einkommen, wenn darüber das höchste vernachlässiget wird? Ich würde es meiner Frau direkt verbieten, jemand zu engagieren um den höchsten und schönsten Pflichten sich entziehen zu können. Das eben ist ein schwerwiegendes Bedenken gegen die Berufstätigkeit der Mädchen, daß sie nachher ihre Frauenpflichten nur noch bedingungsweise erfüllen wollen. Ein alter Leser.

Auf Frage 10356: In solchen Sachen ist der Mittelweg der beste, oder eigentlich der einzig gangbare. Man gebe dem jungen Dienstmädchen einen mütterlichen Rat und wiederhole denselben gelegentlich; aber nicht zu oft, denn dadurch wird nur der Widerspruch herausgefordert. Nützt der Rat nichts, so beruhige man sich bei dem Gedanken, daß der gegenwärtige Zeitgeist eben solche Erscheinungen hervorbringt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10356: Wenn ein junges Mädchen uns von dessen Eltern anvertraut worden ist, so werden wir die Kleiderfrage und die Verwendung des Lohns mit ihnen erörtern. Ist das Mädchen aber selbständig, so werden wir in mütterlicher Weise es belehren und auf unser eigenes Beispiel aufmerksam machen. Wenn die nötige Einsicht vorhanden ist und der Wille zum Sparen nicht fehlt, so ist es unsere Pflicht Geduld zu haben und nötigenfalls auch einen gewissen moralischen Zwang auszuüben bis der schwache Wille gekräftigt und zur Selbständigkeit gefestigt ist. Will aber das Mädchen sich nicht belehren lassen und lehnt es unsere diesfallsige Fürsorge mit offenem oder unausgesprochenem Protest ab, so überlassen wir das lebenshungrige Wesen sich selber. Mag es seinen Lohn durch unnötige und ungeschickte Anschaffungen vertun, wir haben erstlich belehrt und gewarnt, uns trifft also keine Verantwortung mehr D. H.

Auf Frage 10357: Fahren Sie auf der Bahn auf einem Rücksitze und schließen Sie die Augen. Recht gute Resultate habe ich schon erfahren vom Genuß recht scharfer Pfeffermünzzeltchen, oder von Zucker, der mit Kampherspiritus befeuchtet wurde. A. J.-P.

Auf Frage 10357: Jeder muß dies für sich selbst ausprobieren. Im allgemeinen nimmt man an, daß man beim Fahren mit vollem Magen weniger leicht übel wird, als wenn man nichts gegessen hat. Liegend zu fahren ist ein ganz sicheres Mittel, läßt sich aber nur selten anwenden. Oft macht es einen Unterschied, ob man vorwärts oder rückwärts fährt; ebenso wenn man die Augen geschlossen hält. — Bei der Eisenbahnfahrt sorge man dafür, nicht oberhalb einer Achse zu sitzen, und möglichst in einem vorderen Wagen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10357: Essen Sie etwas Warmes im Speisewagen und pflegen Sie der Unterhaltung, damit Sie keine Zeit haben, sich mit dem Gedanken an Ihr gewöhnliches Uebelbefinden zu befassen. Ein ganz energischer fester Wille vermag hier alles. W.

Auf Frage 10358: Die Stellung als Saaltochter bietet selbstredend vielerlei Gefahren, aber es ist ganz und gar nicht notwendig, daß die Tochter in diesen Gefahren untergehen muß; es gibt genug Beispiele von dem Gegenteil. Die Hauptsache ist, eine Stelle bei einem ehrenfesten Prinzipal zu finden, oder noch besser bei einer Prinzipalin. — Sie könnten aber auch die Tochter veranlassen, erst zwei Jahre als Dienstmädchen zu dienen, und den Saaldienst erst zu beginnen, nachdem sie großjährig ist. Sie kommt dann auch gleich anfangs in eine bessere Stellung. Fr. M. in B.

Auf Frage 10358: Wenn es nach meinem Willen ginge, so müßte sich das Mädchen gern oder ungern, in der Hauswirtschaft ausbilden. Die ersehnte Stellung als Saaltochter bliebe ihm ja sicher, so bald es durch die errreichte Majorennität eigenen Rechtes geworden ist. M.

Auf Frage 10358: Zuerst den Haushalt lernen und etwas reifer werden, dann nachher das Mädchen gewähren lassen. Immerhin sollte dafür gesorgt werden, daß dann eine Stelle gewählt wird, wo die Saaltochter einer gediegenen Persönlichkeit unterstellt ist. Oft beruhen solche Wünsche nur auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse, auf falschen Voraussetzungen. Auch der Beruf als Saaltochter hat seine großen Schattenseiten, die das Mädchen erst kennen lernen wird, wenn es in Stellung steht. Die eigene Erfahrung wird auch da die beste Lehrmeisterin sein X.

Auf Frage 10359: „Ein Charakter ist ein vollkommen gebildeter Wille", sagt Novalis. Und Dr. v. Feuchtersleben hat den Begriff in folgendes schöne Wort geprägt: „Ein Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete Schiffer landen und anstürmende scheitern." R.

Auf Frage 10359: Ein Charakter ist ein ausgeprägter fester Wille, der in allen Lebenslagen nach bestimmten Grundsätzen handelt. Ein Charakter kann mitten im Getriebe der wechselnden Welt stehen, es können die verschiedensten Einflüsse ihm nahe treten und auf ihn einzuwirken suchen, er wird im Grund stets derselbe bleiben, er wird dem eigenen Selbst nicht untreu werden. Unselbständige, schwankende Wesen suchen sich an einen Charakter anzulehnen, um an ihm den Halt zu bekommen, der ihnen selber fehlt. Von einem Charakter weiß man immer, wie er in einem gegebenen Fall handeln wird; bei einem Menschen ohne Charakter ist man dessen nie sicher, man kann sich auf keine Weise auf ihn verlassen. Betrachte man z. B. nur so ein recht unreifes junges Mädchen, wie es von jedem Menschen, der neu in seinen Gesichtskreis tritt, etwas annimmt, sei es in den Bewegungen, in der Geberde, im Sprechen, Lachen, in der Frisur, Kleidung usw. Die Schwäche kann so weit gehen, daß sie im Tag mehrmals ein ganz anderes Bild bieten, daß sie plötzlich von der dringenden Arbeit weglaufen, um eine neue Frisur zu probieren, einen anderen Faltenwurf am Kleid versuchen, ein Lächeln oder Zürnen aufsetzen vor dem Spiegel, den Kopf drehen und die Hände in eine bestimmte Lage bringen, was sie an anderen gesehen haben. Gibt es ja auch Frauen, die nicht imstande sind, irgend etwas aus sich selber zu tun oder zu entscheiden. Sie verlieren kostbare Arbeitstage damit, bei allen Bekannten für die gleiche Sache um Rat zu fragen, um doch nachher zu tun was ihnen der Augenblick eingibt und was der Vernunft geradezu ins Gesicht schlägt. Daß solche Mädchen die wahren Sorgenkinder der Eltern sind, das ist klar, weiß man doch keinen Augenblick, wessen man sich bei ihnen zu versehen hat, ob schließlich der beste oder der schlimmste Einfluß über sie Gewalt gewinnen wird. Und daß charakterlose Eltern keine Erzieher sein können, das zeigt das Leben hundertfach. Ein Charakter handelt nie nach momentaner Eingebung und Laune und dadurch zieht er die Unselbständigen in seiner Umgebung an, er beherrscht sie. G. K. in R.

Auf Frage 10359: Es soll dies denklich heißen: „er hat einen starken, energischen Willen." Uebrigens werden solche Ausdrücke vielfach gebraucht, ohne daß man sich überhaupt etwas besonderes dabei denkt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10360: Ich empfehle Ihnen zur Anschaffung das Buch: „Augenheilkunde" (Naturheilmethode) von Matthäus Schmidtbauer in Schwanenstadt, Oberösterreich. Wenden Sie sich direkt dahin. Meine Adresse liegt bei der Redaktion.

Dankbare Eltern.

Auf Frage 10360: Auswaschen der Augen mit lauem Wasser, in welchem Heublumen gekocht sind und das nachher durch ein Tuch filtriert wurde, kann jedenfalls nicht schaden. Im übrigen bieten nach dem heutigen Stande der Wissenschaft die Star-Operationen sehr günstige Aussichten. Fr. M. in B.

Aphorismen von Otto Weiß.

Unter den Moralisten, die uns alle Wege zum Glück zeigen — gibt es tief unglückliche.

* * *

Nie ist der Befehl eine Bitte — oft die Bitte ein Befehl.

* * *

Gar mancher schlägt sich mit einem Mann herum — und ahnt nicht, daß er sich mit dessen Frau herumschlägt.

* * *

In Gesellschaft soll ein Mann jeder Frau freundlich begegnen — sogar seiner eigenen.

* * *

Lieben heißt, einander bedürfen — einander bedürfen heißt noch nicht lieben.

* * *

In einem Gespräch über die Ehe meinte jemand: Das Uebel liegt nicht so sehr darin, daß man verheiratet ist, als darin, daß man es täglich ist.

* * *

Stiller Wunsch vieler Männer: „Wollte meine Frau mich nur wenigstens zeitweise als Fremden behandeln."

* * *

Unglücklich will manche Frau um jeden Preis scheinen, und bedauert man sie dann, so ist sie ganz glücklich!

Feuilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Doch Akulnia bleibt bei ihrer Behauptung. „Die Posttasche geht ja immer durch seine Hände. Es ist unmöglich, hier am Ort einen Brief abzuschicken, den er nicht gesehen hat. Und selbst, wenn es gelänge, einen ohne sein Wissen beim Postmeister abzugeben, so würde der letztere ihn doch an Ssemen Iwanowitsch ausliefern, damit dieser ihn, bevor er abgeht, durchlesen kann. Der Postmeister bezieht dafür ein jährliches Gehalt von Ssemen Iwanowitsch, er hat ihn bestochen, gleich all den andern Beamten auf hundert Werst im Umkreis; sie stehen sämtlich in seinem Sold."

„Aber was könnte Herr Ssalikow zu dergleichen veranlassen?" fragte Lena immer noch ungläublig.

Akulnia zuckte die Achseln. „Weiß ich's? Ssemen Iwanowitsch will, daß nichts geschieht, wovon er nicht Kenntnis hat. So war er immer schon, aber seit Sergei Maximitsch fort ist, ist's noch viel ärger damit geworden. Damals geschah's auch, daß Narymka Porfiritsch, der Tischler, noch ein ganzes Dutzend Schiebfenster im Haus anbringen mußte."

„Schiebfenster?" wiederholte das Mädchen. „Wozu."

„Haben Sie denn noch nicht bemerkt, Lena Petrowna, daß sich an jeder Tür eins befindet?" Damit wies Akulnia auf ein kleines Viereck, das im Balkengefüge der Tür kaum sichtbar war. „Wenn man von draußen darauf drückt," fuhr sie fort, „so schiebt sich das kleine hölzerne Deckelchen, das über das Glas liegt, zurück und man kann ins Zimmer sehen. Solche Schiebfenster gibt's an jeder Tür im Hause und durch die beobachtet Ssemen Iwanowitsch, was im Innern der Zimmer vorgeht."

Lena erscheint das Gehörte so ungeheuerlich, daß sie es noch immer nicht zu glauben vermag, aber trotzdem ist sie den Gedanken daran während des ganzen Vormittags nicht los geworden. Vorhin in ihrem Zimmer war's ihr zumut, als ob Gespenster sie unsichtbar umschwebten, wenn sie den Blick der Tür zuwandte, so meinte sie in winzigem, viereckigem Rahmen ein graues, stahlhartes Auge durchbohrend auf sich gerichtet zu sehen; ob sie sich auch überzeugte, daß es nur Einbildung war, so verfolgte die Vorstellung sie doch. Selbst jetzt im Garten, wo es keine Mauern und Türen gibt, sieht sie allenthalben das graue, stahlharte Auge.

„Seit Sergei Maximitsch fort ist, ist's noch schlimmer damit geworden!" spricht sie leise vor sich, Akulinas Worte wiederholend. „Er war schon immer so, aber seitdem —"

Sie denkt den Gedanken nicht zu Ende, denn das Grauen schüttelt sie, wenn sie sich vergegenwärtigt, wie der Vater, weil er der eigenen Tochter nicht traut, am Ende dazu gekommen ist, jedermann zu beargwöhnen, der in seiner Nähe lebt. Sie hat ein Empfinden, als ob das zum Menschenhaß, zum Wahnsinn führen müßte.

Ob Herr Ssalikow auch sie, Lena Bender, beargwöhnt? Inwiefern? Sie legt sich die Frage wieder und wieder vor und versichert sich dann als Antwort darauf, daß das ja ganz unmöglich ist, daß es überhaupt nichts gibt, was sie verbergen könnte — nichts, was zu erfahren für Herrn Ssalikow auch das geringste Interesse besitzen könnte. Aber dabei weiß sie doch, daß sie sich belügt.

Sie hat keine Geheimnisse — Herr Ssalikow mag sie belauschen Tag und Nacht, er wird keins entdecken, aber — es hätte leicht anders sein können. Sie ist ein tapferes kleines Mädchen, sie hat ihr Herz fest in der Hand gehalten, gewarnt durch Sergei Maximitsch' und Natalies Schicksal. Wer aber schon einmal mit einem seiner Kinder eine Erfahrung gemacht hat, die ihn beständig zittern läßt, es zu verlieren, der fürchtet, daß sich das wiederholen könnte. Jegors Augen reden eine so deutliche Sprache!

Der Strauß in Lenas Hand hat mehr und mehr an Umfang zugenommen, zwischen dem Grün der Birken und den zarten blassen Farben der Frühlingsblumen leuchten ein paar dunkelrote sibirische Anemonen hervor. Lena zieht sie aus dem sie umgebenden Laub heraus und betrachtet sie entzückt. Sie hat Blumen immer so geliebt, aber hier im hohen Norden scheinen sie ihr doppelt so schön. Jegor sagt, im Sommer ist die ganze Taiga voll Blumen, denkt sie. Wie herrlich das sein wird! Schon im Winter war die Taiga schön, aber dann, dann —

„Lena Petrowna —" spricht da eine Stimme hinter ihr — „sehen Sie, was ich Ihnen mitgebracht habe."

Lena wendete sich um und sieht den, an welchen sie eben gedacht hat, mit einer Handvoll der leuchtendsten roten und blauen Anemonen dastehen. „Wo haben Sie die her?" fragt sie.

„Kommen Sie mit, ich will Ihnen dann zeigen, wo sie wachsen."

Und dann führt er sie an einen Platz hinter dem Garten, wo durch dichtstehende Kiefern geschützt, hunderte der farbenglühenden Blumen blühen.

„Ich habe mir dazumal, als wir bei Terentij Kudarin zum Besuch waren, die Zwiebeln mitgebracht, sie, als der Erdboden anfing aufzutauen, eingegraben und dann mit wollenen Tüchern und Fichtenzweigen vor dem Erfrieren geschützt. So, nun nehmen Sie Ihr Eigentum in Empfang."

„Mein Eigentum?" fragt Lena. „Wieso meines?"

„Nun, Sie sagten doch, daß Sie die Blumen gern hätten und darum —" er endet nicht, denn Lena wird dunkelrot und schlägt in hilfloser Verwirrung die Augen zu Boden und dadurch wird auch er verlegen. Aber nur für eine kurze Weile. Denn Jegor ist nicht mehr der stille, schüchterne Mensch, der er war, als Lena ihn kennen lernte; durch die strenge geregelte Tätigkeit, deren er sich seitdem befleißigt hat, ist sein Selbstbewußtsein gestiegen. Er sieht männlicher und kräftiger aus, hält sich strammer und zeigt in seinem Tun mehr Energie und Lebhaftigkeit. Lena hat ihn, ohne es selbst zu wissen, erzogen und Herr Ssalikow kann mit dem Resultat zufrieden sein.

„Wir haben im Garten auch wildwachsende Frühlingsblumen," fängt Jegor wieder zu reden an. „Aber die sind blaß und traurig, und ich wollte doch, daß Sie sich an bunten, freudigen Farben ergötzen sollen. Wissen Sie, Lena, was ich mir dachte, als ich die Anemonen pflanzte? Wenn keine einzige weiße darunter ist — dachte ich — werde ich's als eine gute Vorbedeutung für unsere Zukunft betrachten —"

„Unsere Zukunft?" wiederholt Lena, die in ihrer Verlegenheit ihn wieder einmal veranlaßt, das auszusprechen, was sie nicht hören will. Wie oft hat sie das nicht schon getan! Wenn Jegor sie nicht so gut kennte, hätte er sie für kokett halten können. „Unsere Wege werden sich doch einmal trennen — ich kehre nach Deutschland zurück und Sie—"

Da hört sie ihn dicht an ihrem Ohr flüstern: „Wo Du bist, da bleibe ich auch — nichts auf Erden kann uns trennen — nichts!"

„Jegor!" ruft Lena erblassend. „Großer Gott, so dürfen Sie nicht sprechen —"

„Warum nicht?" fragt er leise. „Wenn zwei sich lieben, so ist das doch weder ein Unglück, noch eine Sünde."

„Ja, doch — es ist ein Unglück in diesem Fall," stammelt das Mädchen. „Sie wissen, daß Ihr Vater nie seine Einwilligung geben wird, daß ich Ihre Frau werde — nie. Denken Sie an Ihre Schwester!"

„Meine Schwester? Natalie?" Jegor lächelt seltsam. „Ich will Ihnen etwas sagen, Lena Petrowna, was Sie aber niemand verraten dürfen. Ehe die Blumen auf diesem Beet verblüht sind, wird Natalie das Weib ihres Liebsten sein. Mein Vater wird toben und ihr fluchen — gewiß, aber ändern wird er nichts an dieser Tatsache. Natalie ist mündig und Besitzerin eines sehr bedeutenden Kapitals, das sie von unserer Großtante geerbt hatte. Ich erzählte Ihnen doch schon einmal, daß wir beide deren einzige Erben sind. Allerdings steckt das Geld in den Besitzungen unseres Vaters, aber er muß es uns ja herausgeben, wenn wir es verlangen. Ich bin mündig, wie Natalie."

„Aber ich will nicht, daß Ihr Vater Ihnen flucht um meinetwillen," stößt Lena heftig heraus. „Ich könnte das nicht ertragen — lieber sterbe ich. Und ich gebe Ihnen mein Wort, Jegor Ssemenowitsch, daß ich gegen den Willen Ihres Vaters nie Ihr Weib werde — nie!"

Eine Weile steht Jegor heftig atmend, mit finster zusammengezogenen Brauen da, dann wirft er entschlossen den Kopf in den Nacken. „Gegen seinen Willen — nie, aber mit seinem Willen —?" Und sie umfassend und hastig auf den Mund küssend, spricht er leise: „Ehe diese Blumen hier zum zweiten Male blühen, ist Lena Petrowna mein Weib."

Ein paar Herzschläge lang liegt das Mädchen willenlos in seinen Armen. Sie hat sich monatelang ihm überlegen gefühlt, weil er sie zu seiner Herrin gemacht, aber in der letzten Zeit, als er alles Jungenhafte und Träumerische abwarf, da war er auch in ihrer Schätzung größer und größer geworden, so daß sie in diesem Augenblick unbedingt seiner Versicherung glaubt, als sie jetzt fragt: „Aber wie ist es möglich, daß Ihr Vater Ihrer Wahl zustimmt?" da sind es nur ihre Lippen, die den Zweifel aussprechen, im tiefsten Innern ist sie fest überzeugt, daß ihr Geliebter die Fähigkeit und Kraft besitzt, um sein Wort einzulösen.

„Wenn mein Vater erkennt, daß ich fest bleibe, ohne ihm doch zu trotzen — unerschütterlich fest, so wird und muß er nachgeben. Es kommt nur darauf an, ihn zu überzeugen, daß ich meinen Willen nicht von ihm brechen lasse."

Lena nickte gedankenvoll. „Ich kann mir wohl vorstellen, daß er den Willen eines Knaben erbarmungslos bricht, aber den eines Mannes achtet," meint sie, um aber gleich darauf ängstlich hinzuzufügen, „aber Natalie — sie ist auch unerschütterlich fest geblieben in der Liebe und Treue für den Mann ihrer Wahl."

„Das ist ganz etwas anderes," fällt Jegor rasch ein. „Mein Vater haßt Sergei Maximitsch. Dieser ist der Sprößling eines alten Adelsgeschlechts und hochmütig und vorurteilsvoll. Er war früher Offizier bei der Garde und kam nach Sibirien, weil er in jugendlichem Leichtsinn sein Vermögen verschwendet hatte. Wenn ihm ein anderer Ausweg geblieben wäre, würde er die Stelle bei meinem Vater nie angenommen haben. Im Grunde aber hielt er meinen Vater nie für seinesgleichen und hat wiederholt Aeußerungen über ihn getan, die seinen Standpunkt kennzeichneten und sich besonders darauf bezogen, daß mein Vater ein Verschickter war. Die hat man diesem dann hinterbracht. Nun muß man wissen, wie empfindlich mein Vater gerade in diesem Punkt ist. Er zeigt es äußerlich nicht, aber innerlich nagt es an ihm, daß er mit dem gelben Carreau-Aß auf dem Rücken nach Sibirien gekommen ist. Er sieht jeden Menschen darauf an, ob er ihn deswegen geringschätzt — seine Härte, sein mißtrauischer Sinn stammen vornehmlich aus dieser Quelle. Von dem Moment, da er hörte, was Sergei Maximitsch über ihn gesagt hatte, haßte er ihn mit einem bitteren unversöhnlichen Haß. Daß er ihn trotzdem in seinen Diensten behielt, geschah nur, weil es ihm eine grimmige Befriedigung gewährte: einem Menschen, der ihn unter sich erachtete, den Herren fühlen zu lassen. Natalie war früher sein Liebling, aber als sie dann so ganz unter Sergei Maximitsch' Einfluß geriet, daß sie den eigenen Vater auch gering zu schätzen begann, da hat seine Liebe für sie auch eine Beimischung erhalten, die fast wie Haß aussieht."

„Dein armer, armer Vater!" spricht Lena leise vor sich hin.

„Du bedauerst ihn?" fragt Jegor.

„Wie sollte ich nicht! Er war immer gütig zu mir und sieh — ich habe meine Eltern kaum gekannt, da ist mir's oft, als ob er mein eigener Vater wäre. Und er ist doch der Deine! Schon darum muß ich ihn lieb haben."

„Du liebes, süßes Kind!" sagt Jegor gerührt. „Auch schon darum — weil mein Vater Dich gern hat, wird er eher in meine Wahl willigen."

So suchen die beiden jungen Menschen sich Gründe um Gründe hervor, um sich gegenseitig davon zu überzeugen, daß Herr Ssalikow ihren Gründen auf die Dauer nicht entgegen sein wird. Dabei vergessen sie ganz, daß sie kaum eine halbe Stunde zuvor ganz anderer Ansicht gewesen sind.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St Gallen.

In meinem Garten . . .

In meinem Garten nicken blaue Veilchen,
Lockt dich ihr Duft nicht für ein kleines Weilchen?

In meinem Garten wiegen sich Narzissen,
Ihr Kelch birgt ein Geheimnis; willst du's wissen?

In meinem Garten winken Feuernelken,
Gibt's größeres Leid, als ungenossen welken?

In meinem Garten prangt im Schmuck der Flieder,
Ich liebe dich so heiß . . . Liebst du mich wieder?

Lola Frisch.

Ferromanganin

ist das anerkannt beste Mittel gegen Blutarmut, Bleichsucht, Herzklopfen, Nervenschwäche, Schwächezustände, unreines Blut, Ausschlag, Geschwüre und Skrofeln, indem es blutreinigend und blutbildend wirkt. Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper gespeist wird und durch welche wir unsere körperliche, sowie geistige Kraft erlangen. [1273

Beim Einkauf achte man auf das gesetzlich geschützte Wort **„Ferromanganin"**. Preis Fr. 3.50 die Flasche, in allen Apotheken erhältlich, bestimmt von: Hecht-Apotheke, Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke, Apotheke z. Rothstein, Hirsch-Apotheke und Adler-Apotheke in St. Gallen, Apotheke zum Rothstein in Schaffhausen, Apotheke Lobeck in Herisau, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Th. Stückelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apotheke L. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apotheke Custerin Rapperswil.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Neues vom Büchermarkt.

„Neues Blusen-Album." Eine Sammlung von Blusen aller Art für Haus, Gesellschaft und Straße, bearbeitet von Erna Orth-Steinberg. Preis Mk. 1.50 Verlag von W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig, Wien.

Die Bluse ist das meistgetragene Kleidungsstück der Frau, das wohl auch am häufigsten im Hause angefertigt wird. Dabei wird allen Damen das soeben im Verlage von W. Vobach & Co., Berlin-Leipzig-Wien, erschienene „Neue Blusen-Album" (eine Sammlung von Blusen aller Art für Haus, Gesellschaft und Straße, bearbeitet von Erna Orth-Steinberg), ein willkommener und fast unentbehrlicher Berater sein. Das „Neue Blusenalbum" enthält nicht wie die meisten schon bestehenden Blusenalben, nur Blusen einer einzigen Modenepoche, sondern es sind darin mit vieler Mühe und Sorgfalt Blusenabbildungen verschiedener Modenepochen zusammengestellt. Dies sichert dem Büchlein die besondere Gunst der Frauenwelt. Es veraltet nicht, sondern wird im Wandel der Moden dauernden Wert behalten und jederzeit eine Fülle von Anregungen für Blusenmacharten bieten, die auch nach Jahren durch Anpassung an die jeweils herrschende Mode ohne weiteres verwendbar bleiben. Das „Neue Blusen-Album" kostet nur Mk. 1.50 und ist durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, zu beziehen.

Sophia. — Tausend Rezepte für Haus und Küche, Gesundheits- und Körperpflege. — 4. verbesserte u. verm. Aufl. (Berlin W 35, Verlag von F. Bruckmann A.-G. vorm. F. Lipperheide). Preis geb. Fr. 2.50.

Ein nützliches und äußerst handliches Buch, das sich in Tausenden und Abertausenden von Exemplaren verbreitet, bereits Bürgerrecht erworben hat und ein wirklich unentbehrlicher Begleiter der Hausfrau im wirtschaftlichen und häuslichen Leben ist. Ueber 1000 vielfach erprobte Anweisungen erscheinen in alphabetischer Reihenfolge, eingeteilt nach den drei Abteilungen des Werkchens. Die erste, „Haus", enthält alles Mögliche, was im Hause nützlich und notwendig ist, z. B. Fleckenvertilgung, Möbelbehandlung, Reinigung von Metall, Geschirr, Bildern, Fußböden, Stoffen, Teppichen usw., Seifenbereitung, Waschen und Plätten usw. usw. Die zweite, „Küche", bringt an Rezepten: Braten, Delikatessen, Eier und Eierspeisen, Fischspeisen, Fleischspeisen, Früchte und Kompotte, Gebäck, Geflügel, Gemüse, Getränke, Pasteten, Pilze, Saucen, Suppen, Süße Speisen, Verschiedenes. Die dritte, „Gesundheits- und Körperpflege", redigiert und zum großen Teil selbst verfaßt von einem hochangesehenen praktischen Arzte, gibt mit 123 Rezepten Rat und Hilfe in den verschiedensten körperlichen Nöten. — Ein ausführliches Sachregister erleichtert den Ueberblick über den reichen Inhalt dieses wahren Schatzkästleins, das auf dem Schreib- oder Nähtisch keiner Hausfrau fehlen sollte.

Gebt Kranken Alkoholfreie Weine Meilen!

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkoholfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1046

Gesucht:

1354) eine allgemein gebildete, taktvolle, körperlich leistungsfähige

Dame

von gewinnenden Umgangsformen, mit besserer Schulbildung, korrespondenzfähig, welche über Kenntnisse in Hygiene, Krankenpflege und Buchhaltung verfügt, als Fürsorgerin an eine Fürsorgestelle für Tuberkulöse. Salär 1200—1600 Fr. nebst freier Station. Anmeldungen mit Zeugnissen und Angaben über Lebenslauf, Bildungsgang u. bisherige Tätigkeit sub Chiffre ***Z G 1489*** *an* ***Rud. Mosse, St. Gallen.***

Ein in jeder Haus- und Handarbeit bewandertes und selbständiges ***Frauenzimmer*** *reiferen Alters, auf deren Charakter und Leistungen man sich verlassen kann,* ***sucht Stelle*** *zu einer kleineren Familie, wenn auch aufs Land, wo auch ihr zwölfjähriger Pflegesohn (Verwandter) geeignete Unterkunft fände. Der Knabe sollte Gelegenheit haben, in der schulfreien Zeit sich nützlich zu machen (Kommissionen, Garten- und Hausarbeit, Handreichung im Geschäft etc.). Die Suchende kann eigenes Mobiliar mitbringen, verfügt über beste Referenzen u. macht ganz bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten unter* ***F V 1331*** *befördert die Expedition.*

Locarno am **Langensee**

967] Weltbekannter, klimatischer Kurort; gegen Norden geschützt. Als von Deutschschweizern das ganze Jahr besucht empfiehlt sich: Pension **Villa Germania.** Besitzerinnen **K. & L. Geiseler.** Alle Schlafzimmer haben Balkone, keine liegen nach Norden. Zentralheizg., elektr. Licht, Wasserversorgung, Badezimmer, terassenförm. Garten, Vorzügliche Küche.

Illustr. Prospekte gratis u. franko.

1386

COMPADELS bei Disentis (Bündner Oberland)
Kurhaus u. Pension Degonda

(H 1225 Ch) **Saison Ende Mai bis Ende September.** (1314
Bestgelegen. Feine Küche. Pensionspr. v. Fr. **4.50** bis **5.50** (inkl Zimmer) Sorgfältige Bedienung. Telephon im Hause. Auf Wunsch eigene Wagen am Bahnhof Ilanz. Besitzer: **Ph. Degonda,**

Ragaz **Hotel St. Gallerhof.** Direkt gegenüber dem Eingang der Bäder. Pension mit Zimmer Fr. 6.50 bis Fr. 8.—
Spezialkuren gegen Gicht, Rheumatismus und nervöse Uebel jeder Art. [1311

Luftkurort Lungern Kt. Unterwalden (Schweiz) 715 m ü. M.
Idyllische Lage. — Station der Brünig-Bahn.
Pension Friedheim empfiehlt sich als Familienpension für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pension mit Zimmer Fr. **5.50—6.50.**
(Zà 2320 g) Prospekte zur Verfügung. [1324

Schwefelbad u. Luftkurort I. Ranges
Walzenhausen
(Schweiz, 700 m über Meer, 300 m über dem Bodensee).

1334] **Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach.** Herrliche Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen, ausgedehnte Tannenwälder, **Mineralquelle von hoher Radioaktivität,** Trink- und Badekuren, Hydro- und Elektrotherapie, Massage, Kohlensäure- und Soolbäder. Ständiger Kurarzt. Hotels und Pensionen allen Ansprüchen genügend. Prospekte und Auskunft durch den
(Z G 1375) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

Station Affoltern a. A. — Linie Zürich-Zug-Luzern.
Kur- und Badanstalt Wengi
bei Aeugst a. A. — 612 m über Meer.
Eröffnung Mitte April.

Nach ärztlichen Gutachten erprobt, heilkräftige, natürliche und künstliche Mineral-, Douche- und Soolbäder, Fichtennadelbäder. Vorzüge: Wirkung derselben gegen chron. Rheumatismus, chron. Knochenaffektionen, Reste von Brustfellentzündungen, Nervenkrankheiten und ganz besonders Blutarmut. Kuh- und Ziegenmilch. Gut möblierte Zimmer. Sehr angenehme Spaziergänge in nahe Wälder, luftige Höhen mit herrlicher Fernsicht.

Dépendance nach neuestem Komfort eingerichtet. Gedeckte Terrasse. Pensionspreis Fr. **4.50** bis **5.—**, je nach Zimmer. Geeignete Lokalitäten für Gesellschaften. — Telephon. (O F 557) [1218
Bestens empfiehlt sich Die Eigentümerin: **Familie Spinner.**

Oekonom-Konservengläser
(Zà 2452 g) (gesetzl. geschützt)

1353] **sind die besten und billigsten** Einmachgläser der Gegenwart. Oekonom-Gläser **kosten ca. die Hälfte** der bisher gebräuchlichen Gläser und Büchsen und sind weit haltbarer und praktischer wie dieselben.

Zu beziehen durch jede Glashandlung, wo nicht, direkt durch die
„Oekonom"-Sterilisierapparate-Gesellschaft, Wettingen.

Verlangen Sie ausführl. Broschüre über das **vereinfachte Sterilisierverfahren Oekonom** gegen Einsendg. von 30 Cts. (auch in Briefmarken).

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Gesucht:

eine ***Kochlehrtochter*** *in ein besseres Hotel am Vierwaldstättersee, neben sehr tüchligen, soliden Chef, zu sehr günstigen Bedingungen. Sehr feiner Tisch, dazu geräumige, luftige Küche. Ebendaselbst wird auch eine* ***Saal-Volontärin*** *gesucht. Schriftl. Offerten sub Chiffre* ***J S 1349*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Eine gebildete, in jeder Beziehung zuverlässige und tüchtige Person, die über gute Empfehlungen verfügt, würde ***Stelle*** *annehmen, sei es zu einem alleinstehenden älteren Herrn oder zu einem Witwer mit Kindern. Gefl. Anfragen unter Chiffre* ***F V 1322*** *befördert die Expedition.*

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1280
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1199
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Das Wohlergehen Ihrer Kinder
979] hängt von der Nahrung ab!
Mellin's Nahrung
ist das beste, leichtverdaulichste Nährmittel für Säuglinge und Kinder.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Böhmer, Rud., Stadtpfarrer: **Grundsätze für eine wirkliche Verdeutschung der Heiligen Schrift.** Stuttgart, 1909. Verlag von Max Kielmann. Preis 60 Pfg.

Der Verfasser behandelt die Frage, wie die neue Ausgabe der deutschen Bibel am besten zu gestalten sei. Die Schrift will weniger belehren und Abschließendes bieten, als eine allgemeine Aussprache in der Sache anregen.

„Der kleine Blumenfreund" von Bächtold. Das von dem bekannten gärtnerischen Fachmann Bächtold herausgegebene Büchlein „Der kleine Blumenfreund" erscheint soeben im Verlag von Emil Wirz, Aarau, in einer neuen Auflage von 10000 Exemplaren, ein deutlicher Beweis für die gute Aufnahme, die diese Schrift bis dato gefunden hat. Dieselbe will der Jugend eine Anleitung geben zur Erziehung, Behandlung und Pflege der schönsten aus Samen zu erziehenden Blumen.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Die Heilkraft des Sonnenlichts.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß das Sonnenlicht eine gewisse Heilkraft besitzt. Die Naturheilkundigen haben dies längst erkannt, doch besitzen sie zu wenig Wissenschaftlichkeit, als daß sie diese Waffe im Kampf gegen die Krankheiten des Menschen in zweckmäßiger Weise verwenden könnten. Das Sonnenlicht ist imstande, die Neubildung jungen und gesunden Gewebes anzuregen, wodurch altes krankes Gewebe verdrängt werden kann. Aus diesem Grunde gelingt es, Geschwüre, Fisteln, Hautausschläge usw. mit Hilfe des Sonnenlichts zur Heilung zu bringen. Der Schweizer Arzt Widmer berichtet in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" von zahlreichen Fällen, in denen es ihm gelang, Geschwüre, die nach Frostbeulen aufgetreten waren, auf diese Weise zu beseitigen. Die Patienten hatten nichts weiter zu tun, als 1, 2 oder 3 Stunden täglich ihre Füße, an denen Geschwüre saßen, der Sonnenbestrahlung auszusetzen und gewöhnlich schon nach einer Woche war die Heilung vollendet. Daß es sich hier tatsächlich um eine Lichtwirkung handelte, ergab sich daraus, daß Geschwüre, die einige Tage lang nicht bestrahlt wurden, in ihrer Heilung zurückblieben. Besonders beachtenswert ist die Heilung eines Hautkrebses durch Sonnenstrahlen, die Widmer erzielte. Die Patientin, eine 81jährige Frau, konnte sich nicht dazu entschließen, eine krebsartige Geschwulst auf ihrem rechten Handrücken auf operativem Wege entfernen zu lassen. Als nun eine regelmäßige Sonnenbestrahlung vorgenommen wurde, ließen die Schmerzen bereits innerhalb der ersten zehn Tage nach, nach weiteren drei Wochen war die ganze Geschwulstoberfläche eingesunken und nach ungefähr drei Monaten war der Heilungsprozeß vollendet. Krankhafte Neubildungen sind seitdem nicht vorgekommen.

Die Schönheit

kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden, wie **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon.** Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (15,007) [924

Abgerissene Gedanken.

Es fragt ein Mann seine Frau, warum sie bei Besuchen immer die zuletzt Weggehende bleibe? Antwort: Damit mir die anderen nichts Böses nachsagen können. A. N.

* * *

Mehr Kraft als zur Freiheit gehört zur freiwilligen Gefangenschaft.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

St. Antönien
bei **Küblis** (Graubünden) 1420 Meter ü. Meer

Hôtel „Weiss Kreuz"
Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte.
1244 **Küblis Hôtel Krone gleicher Besitzer.**

Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

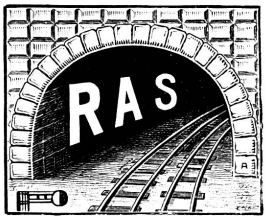
Hochfeines südfranzösisches **Speise-Oel**
garantiert rein, mild und vollständig frei von jedem Beigeschmack. Grösste Haltbarkeit! Direkt von den Originalfässern abgefüllt in neue Blechflaschen von 4 kg netto. Preis **Fr. 2.—** p. kg netto, **frankiert durch die ganze Schweiz.**
(NB. 4 Kilo sind ca. 4½ Liter Oel.)
F. Michel Sohn, Oel-Import
Rorschach a. Bodensee. [1351

Kochschule Schöftland bei Aarau
1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

Nur noch kurze Zeit
1352] versende ich meine prima
Grasbutter
zum Einsieden à **Fr. 2.55 p. kg franko.**
Unbekannten gegen Nachnahme.
Dillier-Wyss, Käse und Butter
Luzern.

Luftkurort Menzberg
Kanton Luzern (Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn) — 1010 Meter über Meer
ist eröffnet.
1333] Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Juni und September bedeutende Preisermässigung. Prospekte gratis.
Höflichst empfiehlt sich
(O F 369 Lz) **H. Käch-Graber,** Besitzer.

Globus Putzextrakt
ist der **beste sparsamste** und deshalb **billigste** Metall-Putz der Welt.
In grossen Dosen verschiedener Grössen überall zu haben. [1345
Akt.-Fabr. Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Leipzig.

Hochglanzfett
für alle Schuhe


bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192

„Köstlich zu lesen"..
1263
„Ich habe selten einen Roman so unbedingt empfehlen können und glaube, daß Ihre Leser große Freude und gespanntes Interesse am Schicksal der Heldin und am Gang der Erzählung haben werden".
So urteilt eine Schriftstellerin, die das Manuskript von Ida Boy-Eds neuestem, jetzt in der „Gartenlaube" beginnendem Roman „Hardy von Arnberg" vor dem Abdruck gelesen hatte.
Man verlange Heft 12 der „Gartenlaube" mit dem Roman-Anfang bei der nächsten Buchhandlung!

Eine Sorge weniger
haben diejenigen Hausfrauen, die sich Ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlicht bekannten Firma **Ch. Singer, Basel,** kommen lassen. [962
Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 8 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz.
Zahlreiche Anerkennungen

1071
Reeses Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE: Schmidt & Kern, ZÜRICH.

1200

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen, Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Zä 1243 g

Rud. Hirt, Lenzburg.

1909er

Eimer à **5 Kilo** Fr. **7.75** [1348

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**

Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189

vorzüglichen Qualität

Das Beste, was Sie verwenden können!

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323

Berner-Alpen-Milch.

BAD FIDERIS

Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.

Saison Juni bis September.

Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten

Heilquelle von Fideris

wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252

Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)

Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert.** früher Kurarzt in Brunnen. Die Badedirektion: **B. Ziltener.**

Die Vorzüge

der altbewährten

MAGGI-Würze sind:

Feinstes Aroma,

Grösste Würzekraft,

und damit

Grösste Ausgiebigkeit,

wodurch sich die Würze im Gebrauche ausserordentlich

billig

1326] stellt.

Im eigenen Interesse verlange man daher auch beim Nachfüllen ausdrücklich nur

„MAGGI-Würze".

1298

Wohlschmeckend, gesund und billig

muss ein tägliches Haus- und Familiengetränk sein. Kathreiners Malzkaffee ist das Getränk, das diese drei wertvollen Eigenschaften in sich vereinigt! Er schmeckt dem Bohnenkaffee sehr ähnlich (hat aber nicht dessen vielfach so schädlichen Koffeingehalt), besitzt die Nährkraft des Malzes und ist ausserordentlich preiswert. Seit 18 Jahren glänzend bewährt, wird Kathreiners Malzkaffee täglich von Millionen von Menschen getrunken. Nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [994

Schuh-

Versandhaus
Wilh. Gräb
Zürich
4 Trittligasse 4

Nur garantiert solide Ware.

Illustr. Katalog
gratis und franko
enth. 400 Artikel à B

	Fr.
Arbeiterschuhe, stark	7.80
Manns-Schnürstiefel sehr stark	9.—
Manns-Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen-Pantoffeln	2.—
Frauen-Schnürstiefel sehr stark	6.40
Frauen-Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterschuhe No. 26—29	4.20
No. 30—35	5.20

Versand gegen Nachnahme.
Streng reelle Bedienung.
Franko Umtausch bei Nichtpassen.
Gegr. 1880.

GES. GESCHÜTZT — CLICHÉ DÉPOSÉ

[1153 (Za 1475 g)

Chem. Reinigungsmaschine „Waschifix"

1316] reinigt sofort wie neu, von innen und aussen, schonend, billig und bequem farbige und weisse Glacéhandschuhe, Spitzen, Chiffons, seidene Bänder, Krawatten, Stickereien etc. Preis Fr. 15.—. Verlangen Sie Prospekte von (Z G 1165)

Jacob Kunz, Vertretungen
Paradies, **St. Gallen.**

Zirka 40

Schlafzimmer

nach neuesten **architektonischen** Entwürfen

Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagoniholz

Speizezimmer, Salons

Ebenso auch Auswahl in [856

Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern zu allerbilligsten Preisen.

A. Dinser, zum Pelikan Schmiedgasse 15 **St. Gallen.**

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**

St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

1328] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Lungenschwindsucht.

Oeffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelnheiler (Phthisicide)** geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Rath's Lungen u. Tuberkel Heller — Schutz Marke — Phthisicide

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274

Auch brieflich überraschender Erfolg.

Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich,** auch **Sonntags,** von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

ANGLO SWISS BISCUIT Co WINTERTHUR

Erste **Biscuit-Fabrik** der Schweiz.

(H 3887 Z) Ueber [775

170

verschiedene Sorten

Biscuits und Waffeln

unübertroffene Qualitäten.

Neuheiten:

Polo Greamlette

— Ueberall erhältlich. —

Eine grosse Wohltat für **Schwerhörige** sind

Hörrohre.

Sie befähigen **selbst bei ganz schlechtem Gehör** zur Teilnahme an der **Konversation und zum Besuche von Theater, Konzerten, Kirche, Vorträgen etc.** [1286

Grosse Auswahl. Auf Wunsch auch Ansichtssendung.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel	Davos	St. Gallen	Genf	Zürich
Freiestrasse 15	Platz und Dorf		Corraterie 16	Uraniastrasse 11

Hochzeits- & Festgeschenke

Garantierte [1010

Uhren, Gold- und Silberwaren

die Sie in unserm neuesten **Gratis-Katalog** (ca. 1250 photographische Abbildungen) in reicher Auswahl finden.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.